

Oh Du schöne Weihnachtszeit

Geschichten, Gedichte, Lieder & Rezepte
für die ganze Familie





Wir sagen euch an
den lieben 
Advent

Leise rieselt der Schnee

Text und Melodie: Eduard Ebel

1. Leise rieselt der Schnee, still und starr ruht der See,
weihnachtlich glänzet der Wald: Freue dich, Christkind kommt bald!

2. In den Herzen ist's warm,
still schweigt Kummer und Harm,
Sorge des Lebens verhallt:
Freue dich, Christkind kommt bald!

3. Bald ist Heilige Nacht,
Chor der Engel erwacht,
hört nur, wie lieblich es schallt:
Freue dich, Christkind kommt bald!

Wenn es Winter wird

Christian Morgenstern

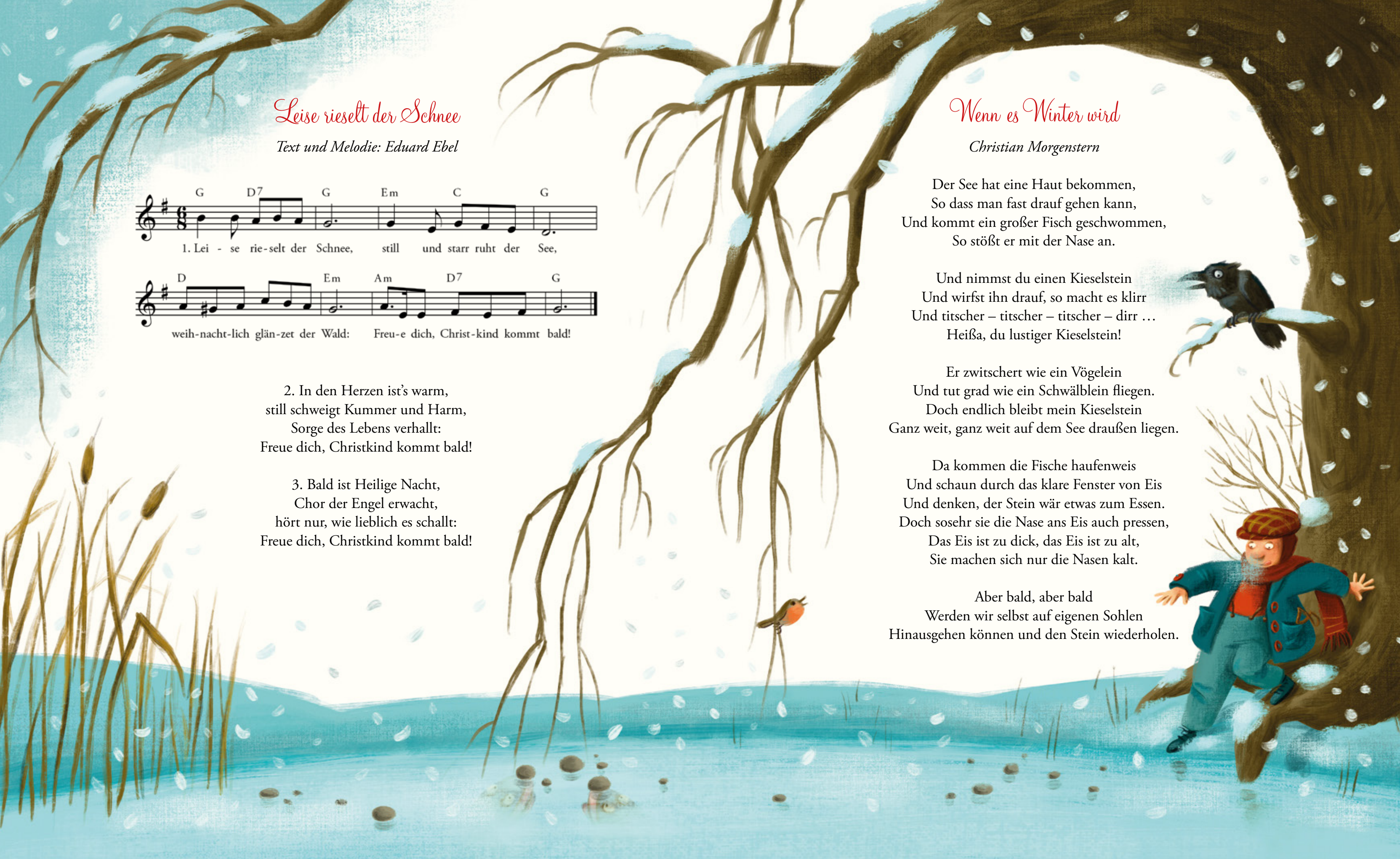
Der See hat eine Haut bekommen,
So dass man fast drauf gehen kann,
Und kommt ein großer Fisch geschwommen,
So stößt er mit der Nase an.

Und nimmst du einen Kieselstein
Und wirfst ihn drauf, so macht es klirr
Und titscher – titscher – titscher – dirr ...
Heißa, du lustiger Kieselstein!

Er zwitschert wie ein Vögelein
Und tut grad wie ein Schwälblein fliegen.
Doch endlich bleibt mein Kieselstein
Ganz weit, ganz weit auf dem See draußen liegen.

Da kommen die Fische haufenweis
Und schau'n durch das klare Fenster von Eis
Und denken, der Stein wär etwas zum Essen.
Doch so sehr sie die Nase ans Eis auch pressen,
Das Eis ist zu dick, das Eis ist zu alt,
Sie machen sich nur die Nasen kalt.

Aber bald, aber bald
Werden wir selbst auf eigenen Sohlen
Hinausgehen können und den Stein wiederholen.



Schlaft gut, liebe Tiere!

Anna Taube

Coralie, die kleine Waldfee, streicht sich zufrieden über den Bauch. So ein leckeres Essen hat es im Wald schon lange nicht mehr gegeben. Vor allem kein so fröhliches! Jetzt sind die Schüsseln, in denen Früchte, Kastanien, Körner, Samen, Gräser und Kräuter waren, ratzekahl leer.

An der langen Tafel sitzen Herr und Frau Igel mit ihren drei Kindern Fritz, Susi und Mo und lecken sich versonnen die Schnäuzchen. Sigg und Lissi Siebenschläfer sehen, wen wundert es, schon ganz schön müde aus. Die Murmeltiere Herta, Marta und Martin schlecken die letzten umherliegenden Kräuterblättchen auf. Harry Hamster und Dorothea von Dachs prostern sich mit Schlehensaft zu. »Liebe Coralie«, ruft Harry, »auch dieses Jahr hast du uns wieder ein Festessen bereitet, und dafür wollen wir dir herzlich danken!«

Die Tiere heben ihre Gläser und rufen: »Auf Coralie!«

Coralie wird ganz rot. »Ich danke euch, meine Freunde«, sagt sie. »Ja, nun kommt die graue Jahreszeit. Der Wind wird kalt, die Bäume verlieren ihre Blätter. Und Schnee wird fallen. In der grauen Jahreszeit gibt es zu wenig Essen, daher werdet ihr lange schlafen.«

»Und deswegen futtern wir uns jetzt bei dir noch mal so richtig voll!«, ruft Fritz. Plötzlich rauscht es in der Luft. »Coralie! Coralie!«

Atemlos landet Robert, das Rotkehlchen, vor der Waldfee. »Coralie«, japst er. »Es ist so weit! Der Winter kommt. Diese eine dicke Wolke, durch die ich eben geflogen bin, war schon voller Schnee!«

»Danke, Robert«, sagt Coralie alarmiert und wendet sich den Tieren zu. »Ihr habt es gehört. Ich bringe euch jetzt in eure Winterquartiere.«

»Sollen wir nicht noch schnell den Abwasch machen?«, fragt Herr Igel.

»Dafür ist keine Zeit«, mahnt Coralie. »Kommt.«

Nun spüren die Tiere, dass die Zeit drängt. Ein wenig kopflos laufen sie auf der Waldlichtung umher. Doch schließlich folgen sie Coralie ins Unterholz und kuscheln sich in ihre Nester und Bauten.

Coralie fliegt zu jedem Tier und schaut, dass alles seine Ordnung hat.

»Schlaft gut«, flüstert sie und streut Feenstaub über die fünf Igel. Erstaunt reißt Mo ihre müden Äuglein auf, als sie den glitzernden Staub umherschweben sieht. Sie zuckt mit dem Näschen und niest – und ist im nächsten Augenblick eingeschlafen.

Coralie lächelt. Feenstaub wirkt einfach immer!

Die beiden Siebenschläfer haben sich in ihren engen unterirdischen Schlafhöhlen zusammengerollt und schlafen schon, als Coralie vorbeischaudert. Puh, ist das eng hier. Coralie kann kaum den Arm heben, um den Feenstaub zu verstreuen.

»Bis nächstes Frühjahr, ihr Siebenschläfer«, murmelt sie.

Auch Herta, Marta und Martin, Harry und Dorothea bestreut Coralie mit Feenstaub – so werden ihre Freunde den ganzen Winter lang gut schlafen.

Coralie kriecht aus dem letzten Bau und schüttelt Erdkrumen von den Flügeln. Robert wartet schon auf sie.

»Dass du da immer wieder reinschlüpfst«, wundert er sich.

»Es ist ja nur einmal im Jahr«, sagt Coralie. »Und jetzt fliegen wir nach Hause und ...«

»Coralie!«, ruft da jemand von oben. »Komm schnell!«

Coralie blickt auf. Die Fledermäuse! Ja, ihnen wollte sie auch noch einen guten Winterschlaf wünschen. Aber warum sind sie so aufgeregt?

»In unserer Höhle ist was ganz Furchtbares!«, rufen sie und flattern wild um die kleine Waldfee herum.

»Du musst schnell kommen und uns helfen!«

»Ja, sonst können wir gar nicht schlafen!«

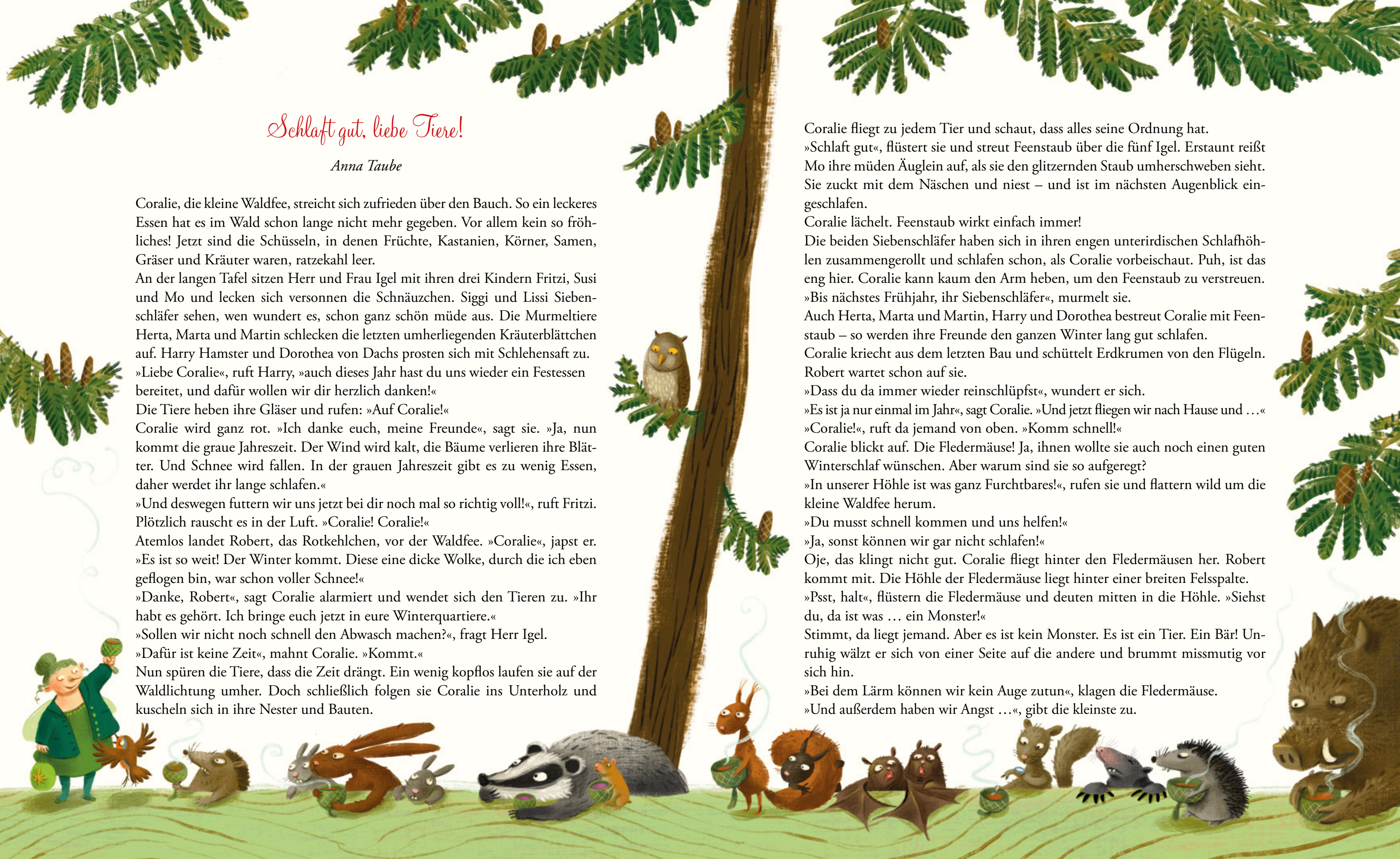
Oje, das klingt nicht gut. Coralie fliegt hinter den Fledermäusen her. Robert kommt mit. Die Höhle der Fledermäuse liegt hinter einer breiten Felsspalte.

»Psst, halt«, flüstern die Fledermäuse und deuten mitten in die Höhle. »Siehst du, da ist was ... ein Monster!«

Stimmt, da liegt jemand. Aber es ist kein Monster. Es ist ein Tier. Ein Bär! Unruhig wälzt er sich von einer Seite auf die andere und brummt missmutig vor sich hin.

»Bei dem Lärm können wir kein Auge zutun«, klagen die Fledermäuse.

»Und außerdem haben wir Angst ...«, gibt die kleinste zu.



Kein Schaf im Stall

Judith Le Huray

Linus ist schon ganz aufgeregt. Heute Abend führen die Vorschulkinder ein Krippenspiel auf. Das ist die Geschichte von Maria und Josef, wie sie eine Herberge suchen. Überall werden sie abgewiesen. Endlich finden sie einen Stall, in dem sie übernachten dürfen. Dort kommt dann das Jesuskind zur Welt.

Maria aus Linus' Gruppe spielt die Maria. Aber der Josef heißt in Wirklichkeit Tim. Und Jesus ist gar kein echtes Kind, sondern eine Babypuppe. Das ist auch besser so, weil das Puppenbaby keinen Stinker in die Windel macht und weil es nicht so schlimm ist, wenn Maria es mal auf den Boden knallen lässt. Obwohl die Puppe dann immer heult.

Es gibt auch noch die drei Weisen aus dem Morgenland, mit goldbestickten Mänteln. Doch sind die nicht mit richtigem Gold, das wäre für den Kindergarten viel zu teuer.

Die beiden Engel heißen in echt Clara und Mina. Aber eigentlich sind sie keine Engel, weil sie im Kindergarten manchmal andere Kinder in den Po kneifen oder von der Schaukel schubsen.

Tiere spielen auch mit: ein Esel, eine Kuh und ein Schaf. Natürlich sind das keine echten Tiere, die könnten ja keine Verse aufsagen, so wie Linus, das Schaf. Linus' Kostüm ist aus echtem Schaffell und riecht ein bisschen streng, deshalb hat Mama es auf die Terrasse gelegt zum Lüften. Aber es sieht super aus, man könnte Linus damit beinahe für ein wirkliches Schaf halten.

Beim Krippenspiel kommt Paul, die Kuh, vor Linus dran. »Muh, muh, ich Kuh, ich bin bereit, euch Milch zu geben jederzeit«, sagt er zu Maria und Josef. Dann muss Linus seinen Vers aufsagen. »Schön warme Wolle gibt's von mir – Jesus, ich Schaf, ich schenk sie dir.«

Nach Linus ist Florian, der Esel, dran. »Iah, wenn ihr habt schwer zu tragen, Iah, könnt ihr mich Esel fragen.«

Hoffentlich klappt alles so, wie sie es geübt haben. Linus freut sich riesig auf die Vorführung, aber er hat auch ein bisschen Angst. Vor allem, dass sie nicht rechtzeitig da sind. Mama und Papa machen sich im Badezimmer hübsch, das dauert schon ewig.

»Sind wir noch nicht zu spät?«, fragt Linus beinahe zum hundertsten Mal.

»Nein«, beruhigt ihn Mama und sprüht sich Parfüm hinter die Ohren. Komisch, da kann sie doch gar nicht riechen. »Wir fahren in einer halben Stunde los, dann sind wir sehr pünktlich«, meint sie.

Linus sagt noch mal seinen Vers auf, dann fragt er wieder: »Fahren wir jetzt?«

»Nein.« Mama steckt den Lippenstift in die Handtasche. »Aber ich packe schon mal dein Kostüm ein.« Mit einer großen Plastiktüte geht sie in den Garten. Kurz darauf hört Linus einen entsetzten Schrei. »Neeeiin!«

Papa und Linus rennen zu Mama. »Neeeiin!«, schreien sie gleichzeitig.

Auf der Terrasse liegen weiße, wollene Fetzen.

»Hunde«, stöhnt Mama und zeigt zum Zaun. »Es waren Hunde. Dort rennen sie.«

»Mein Kostüm!« Linus rollen Tränen über die Wangen. »Was mach ich jetzt? Ich bin doch ein Schaf!«

Papa hebt die Fetzen vom Boden auf und schüttelt den Kopf. »Das wird nichts mit dem Schaf. Da kann man nichts mehr retten.«

Linus zieht die Nase hoch. »Aber ich muss unbedingt mitspielen!« Wütend wischt er seine Tränen aus dem Gesicht. »Hm.« Mama überlegt. »Linus, du könntest deinen weißen Schlafanzug anziehen.«

»Quatsch!«, schimpft Linus.

»Oder Leonies weißen Wollpulli.«

»Quatsch!«, schimpft Linus.

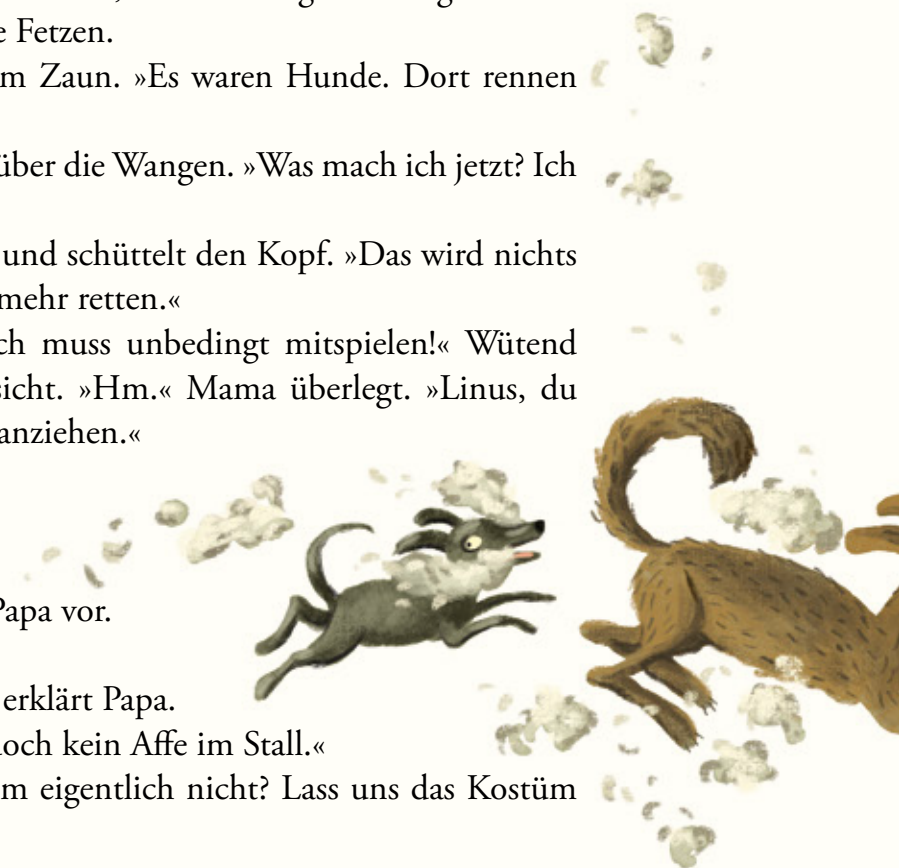
»Du könntest ein Affe sein«, schlägt Papa vor.

»Quatsch!«, schimpft Linus.

»Opa hat nämlich ein Affenkostüm«, erklärt Papa.

»Quatsch!«, schimpft Linus. »Da ist doch kein Affe im Stall.«

Mama schaut ihn fragend an. »Warum eigentlich nicht? Lass uns das Kostüm mal ansehen.«



Heidesand

Für 100 Stück
Zubereitungszeit
ca. 40 Min.
Kühlzeit 12 Std.
Backzeit 10 Min.
pro Stück 40 kcal

200 g weiche Butter
80 g Puderzucker
1 Pck. Vanillezucker
50 g Marzipanrohmasse
abgeriebene Schale
einer 1/2 Bio-Zitrone
250 g Mehl
1 Ei (Größe M)
200 g Hagelzucker

Außerdem:

Mehl zum Arbeiten
Backpapier
für die Bleche

1. Die weiche Butter mit dem Puderzucker und dem Vanillezucker schaumig schlagen. Das Marzipan und die Zitronenschale dazugeben und alles zu einer glatten Masse verarbeiten. Dann das Mehl dazugeben und alles mit dem Knethaken des Handrührgeräts rasch zu einem glatten Teig verarbeiten.
2. Den Teig in vier Portionen teilen und auf wenig Mehl zu Rollen von ca. 3 cm Ø formen. Die Teigrollen in Frischhaltefolie wickeln und 12 Std. (am besten über Nacht) kühl stellen.
3. Den Backofen auf 200° vorheizen. Die Backbleche mit Backpapier belegen. Das Ei verquirlen und den Hagelzucker auf einen flachen Teller geben.
4. Die Teigrollen mit dem verquirlten Ei bestreichen, dann in dem Hagelzucker wenden. Mit einem Messer in ca. 0,5 cm dicke Scheiben schneiden und mit Abstand auf die Bleche legen.
5. Die Plätzchen im heißen Backofen (Mitte) in 8–10 Min. hellgelb backen. Herausnehmen, mit dem Backpapier von den Blechen ziehen und auskühlen lassen.



Eine Geschichte für Kinder

Leo Tolstoi

Ein Mädchen und ein Knabe fuhren in einer Kalesche von einem Dorf in das andere. Das Mädchen war fünf und der Knabe sechs Jahre alt. Sie waren nicht Geschwister, sondern Vetter und Base. Ihre Mütter waren Schwestern. Die Mütter waren zu Gast geblieben und hatten die Kinder mit der Kinderfrau nach Hause geschickt. Als sie durch ein Dorf kamen, brach ein Rad am Wagen, und der Kutscher sagte, sie könnten nicht weiterfahren. Das Rad müsse ausgebessert werden, und er werde es gleich besorgen.

»Das trifft sich gut«, sagte die Njanja, die Kinderfrau. »Wir sind so lange gefahren, dass die Kinderchen hungrig geworden sind. Ich werde ihnen Brot und Milch geben, die man uns zum Glück mitgegeben hat.«

Es war im Herbst, und das Wetter war kalt und regnerisch. Die Kinderfrau trat mit den Kindern in die erste Bauernhütte, an der sie vorüberkamen. Die Stube war schwarz, der Ofen ohne Rauchfang. Wenn diese Hütten im Winter geheizt werden, wird die Tür geöffnet, und der Rauch zieht so lange aus der Tür, bis der Ofen heiß ist. Die Hütte war schmutzig und alt, mit breiten Spalten im Fußboden. In einer Ecke hing ein Heiligenbild, ein Tisch mit Bänken stand davor. Ihm gegenüber befand sich ein großer Ofen.

Die Kinder sahen in der Stube zwei gleichaltrige Kinder: ein barfüßiges Mädchen, das nur mit einem schmutzigen Hemdchen bekleidet war, und einen dicken, fast nackten Knaben. Noch ein drittes Kind, ein einjähriges Mädchen, lag auf der Ofenbank und weinte ganz herzerreißend. Die Mutter suchte es zu beruhigen, wandte sich aber von ihm ab, als die Kinderfrau eine Tasche mit blinkendem Schloss aus dem Wagen ins Zimmer brachte. Die Bauernkinder staunten das glänzende Schloss an und zeigten es einander.

Die Kinderfrau nahm eine Flasche mit warmer Milch und Brot aus der Reisetasche, breitete ein sauberes Tuch aus auf dem Tisch und sagte: »So, Kinderchen, kommt, ihr seid doch wohl hungrig geworden?«

Aber die Kinder folgten ihrem Ruf nicht. Sonja, das Mädchen, starrte die halb nackten Bauernkinder an und konnte den Blick nicht von ihnen abwenden.

Vanillekipferl

Für 70 Stück
Zubereitungszeit ca. 1 Std.
Kühlzeit 2 Std.
Backzeit 12–15 Min.
pro Stück 46 kcal

250 g Mehl
100 g geschälte
gemahlene Mandeln
75 g Zucker
150 g Butter
2 Eigelbe (Größe M)

Außerdem:
Backpapier für das
Blech
2 Pck. Vanillezucker
und 4 EL Puderzucker
zum Wälzen

1. Das Mehl mit den Mandeln und dem Zucker mischen und auf die Arbeitsfläche geben. Die Butter in Flöckchen untermischen und alles mit den Eigelben schnell zu einem glatten Teig verkneten.

2. Den Teig halbieren und zu zwei gleich großen Rollen formen. Diese in Frischhaltefolie wickeln und mindestens 2 Std. kühl stellen.

3. Den Backofen auf 175° vorheizen. Das Backblech mit Backpapier belegen. Jede Rolle portionsweise in 35 Stücke schneiden (Teig zwischendurch kühlen). Jedes Stück zuerst zur Kugel, danach zum kleinen Kipferl bzw. Hörnchen formen.

4. Die Kipferl auf das Blech legen und im heißen Backofen (Mitte) in 12–15 Min. hellgelb backen. Herausnehmen und mit dem Papier vom Blech ziehen.

5. Den Vanillezucker mit dem Puderzucker mischen und die noch warmen Kipferl vorsichtig darin wenden.



Der Tannenbaum

Kirsten Boie

Jedes Jahr am vierten Advent geht die ganze Familie zum Tannenbaumschlagen. »Da bleibt er schön frisch«, sagt Papa. »Da nadelt er nicht bis Silvester.«

Das mit dem Nadeln ist Jesper ganz egal, die kann man ja mit dem Staubsauger saugen. Aber trotzdem will er auch keinen Tannenbaum am Marktstand kaufen. Selber schlagen ist besser. »Kaufen kann ja jeder«, sagt Jesper zufrieden. »Ich trage wieder die Säge«, und dann zieht er Papas dicke Gartenhandschuhe an, die Papa extra nur fürs Tannenbaumschlagen braucht, weil sie doch gar keinen Garten haben, und Janna nimmt die Axt, und ganz ausnahmsweise darf Jule die Säge aus Jespers Laubsägekasten tragen. Damit sie nicht traurig ist.

Eigentlich ist der Tannenbaumwald gar kein richtiger Wald, sondern eine Baumschule. Wenn man zu den Bäumen will, muss man sich erst durch ein Tor drängeln und dann durch ein Gewächshaus, wo ganz viele Leute mit rot gefrorenen Nasen stehen und Glühwein trinken. Die haben auch alle schon einen Baum geschlagen.

Aus einem riesigen silbernen Topf riecht es nach Erbsensuppe und Würstchen, und der beste Stand ist gleich neben der Tür. Da backen sie Waffeln mit Puderzucker. »Na, dann wollen wir mal wieder«, sagt Papa und reibt sich die Hände. Beim Tannenbaumschlagen müssen alle gute Laune haben. »Dann kommt mal mit raus. Wir sind schließlich nicht zum Essen und Trinken gekommen.« Und diesmal nörgelt Jesper auch kein bisschen. Nicht wie im Museum. Er weiß ja sowieso, dass es am Schluss noch einen heißen Apfelsaftpunsch gibt. Und vielleicht auch noch Waffeln mit



Glühwein





Jesper guckt Janna an, aber Janna steht auch nur ganz still neben dem Baum und rührt sich nicht vom Fleck. Sie hat ganz schmale Augen gekriegt, und ihr Kinn schiebt sie vor. Das ist ihr energisches Gesicht, das kennt Jesper. Das macht Janna nur, wenn sie böse ist.

»Feuerholz!«, sagt Janna wütend. »Wo der ein Tannenbaum sein will!«

»Ach, Janna, nun sei doch nicht so albern!«, sagt Mama. »Das ist doch ein Baum! Der will gar nichts sein. Dem ist das völlig egal, warum er geschlagen wird, ab ist ab«, und jetzt schlägt sie auch noch die Hände gegeneinander, weil sie so friert.

»Gar nicht egal!«, schreit Janna und starrt Mama wütend an. Und da weiß Jesper, was er jetzt tun muss.

»Wir wollen diesen«, sagt er entschieden. Die Säge hält er ganz fest dabei. »Wir wollen diesen Tannenbaum haben, jawohl. Weil wir den nämlich am schönsten finden. Weil der drei Spitzen hat«, und er guckt Janna an, und Janna nickt.

»Diesen da!«, sagt Janna. »Den schönen großen! Weil der drei Spitzen hat!«

»Aber Janna!«, sagt Mama ärgerlich. »Der ist doch ganz krumm! Das seht ihr doch selber! So einen Baum stellt sich doch kein Mensch ins Zimmer!«

»Jawohl!«, schreit Janna, und da kommt Papa zwischen den kleinen Bäumen durchgeschlängelt mit Jule auf dem Arm und guckt ein bisschen verwirrt.

»Was ist denn jetzt, ihr Lieben?«, sagt er. »Ich brauch jetzt die Säge! Wir haben einen Baum gefunden!«

»Nee, pööh, die kriegst du gar nicht!«, sagt Jesper und hält die Säge hinter seinen Rücken. »Nee, pöööh, die kriegst du gar nicht!«

»Und die Axt kriegst du auch nicht!«, sagt Janna und stellt sich ganz dicht neben Jesper. »Dass du das weißt!«

Papa starrt die beiden an. »Ja, was ist denn hier los, ihr Lieben?«, fragt er verblüfft.

»Die beiden wollen den krummen Baum da«, sagt Mama und guckt Papa Hilfesuchend an. »Ich hab ihnen schon gesagt ...«

»Weil wir den am schönsten finden!«, ruft Janna. »Mit den drei Spitzen!«

»Genau!«, schreit Jesper. Aber er muss schon gar nicht mehr wirklich schreien, weil er genau sehen kann, wie Papa sich den Baum jetzt anguckt. Eigentlich ganz freundlich.

Stille Nacht

Text: Joseph Mohr, Melodie: Franz Gruber

1. Stil - le Nacht, Hei - li - ge Nacht, al - les schläft, ein - sam wacht
nur das trau - te hoch - hei - li - ge Paar, hol - der Kna - be im lo - cki - gen Haar,
schlaf in himm - li - scher Ruh! — Schlaf in himm - li - scher Ruh! —

2. Stille Nacht, Heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht!
Durch der Engel Halleluja
tönt es laut von fern und nah:
Christ der Retter ist da.

3. Stille Nacht, Heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt!



Weihnachten

Joseph von Eichendorff

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt.
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen –
O du gnadenreiche Zeit!

